

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

20.5.1883 (No. 60)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938997](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938997)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreipaltige Cor. 2. u. 3.
Seite 10 Pf., bei Wiederholungs-
gen Abat.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 40, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

Nr. 60.

Oldenburg, Sonntag, den 20. Mai.

1883.

Sparsamkeit.

(Schluß.)

Die richtige Sparsamkeit hält Maß in allen Dingen, sie sorgt zuerst mit Hilfe von Geld, Zeit und Kraft für das „Nothwendige“, und behält dann auch etwas übrig für das „Erlaubte“.

Die unrichtige Sparsamkeit wird gewöhnlich auf Kosten Anderer ausgeübt und wird zum Unrecht, wenn diese überfordert, oder wenn Diensthofen und sonstige, zur Verfügung stehende Kräfte, überbürdet werden.

Diejenigen, welche einer Kleinlichen Sparsamkeit huldigen, drehen jeden Pfennig, welcher ausgegeben werden muß, erst in der Hand um, ehe sie sich davon trennen. „Was mag es kosten“ ist stets in ihrem sorgenvollen Muth zu lesen; sie wissen wenig von der Freude des Gebens und nichts von nobler Gesinnung. Sie verstehen ihre Gaben so anzubieten, daß Niemand Lust hat, dieselben anzunehmen; sie schenken nur mit Berechnung und besitzen das Talent, sich an Ehrenaussagen vorbeizudrücken.

Die edle Sparsamkeit spart im Kleinen, um im Großen geben zu können. Sie besteht in edler Einfachheit, in Bedürfnislosigkeit und Genügsamkeit; sie verzichtet auf gewöhnliche Genüsse, um höhere zu befriedigen, sei es auf geistigem Gebiet oder auf dem der opferwilligen Liebe.

Die ächte Sparsamkeit ist eine Pflicht und eine Tugend, und zwar sowohl für den Reichen, als für den Armen. Jeder sollte für seine Verhältnisse das rechte Maß zu finden wissen, welches für den Verbrauch seinen Mitteln angemessen ist. Wir sollen uns die Grenze klar machen, wo der Luxus anfängt und wo derselbe zur Verschwendung wird.

Ein gewisser Luxus verträgt sich wohl mit der Sparsamkeit; denn alles für unsere Stellung im Leben nicht durchaus Nothwendige ist Luxus. Allein der Begriff des durchaus Nothwendigen ist schwer festzustellen und wollte jeder Sparsame dabei stehen bleiben, so wäre es um Kunst und Industrie schlimm bestellt.

Wir dürfen das Leben schmücken, nach dem Vorbild des Schöpfers, welcher uns in dem weise und sparsam geordneten Haushalt der Natur doch die Blumen gab und uns Menschen nicht allein mit dem Nützlichen versorgte, sondern auch mit dem Schönen.

Bürgerversammlung

im kleinen Saale der Union am Donnerstag, den 17. Mai Abends 6 Uhr, betreffend Gründung von Arbeitercolonien.

Herr Gutsbesitzer Ahlhorn aus Jaderaltendeich, als Mitglied des einberufenen Comitees, eröffnete die von etwa 60 Personen besuchte Versammlung und sprach seine Freude über die starke Präsenz der Versammlung aus, woraus zu erkennen sei, daß der Sache, die heute zur Berathung stehe, in den Kreisen der Bürgerchaft eine wesentliche Bedeutung zuerkannt werde. Demnach erhielt das Wort Herr Ober-Regierungs-Rath Kamsauer. Derselbe verbreitete sich zunächst eingehend über das Wesen und die Bedeutung der Armut, als deren Tochter die Bettelerei, die Vagabondage in ihrer heutigen Form bezeichnet werden müsse. Was unter Vagabondage, Vagabundenthum zu verstehen sei, sei ja allgemein bekannt. Vagabonden seien Leute, die ohne festen Mittelpunkt einer Existenz heimatlos von Ort zu Ort ziel- und planlos wanderten, die Einwohner der Städte und Dörfer, um Befriedigung der täglichen Lebensbedürfnisse zu erhalten, in deren Häuser oder auf der Straße ansprechend und belästigend. Das Vagabundenthum recrutire sich nicht nur aus der Klasse der Arbeiter und Handwerker, sondern aus allen Ständen der Bevölkerung. Es seien Leute, die mit oder ohne Verschulden in ihrer Existenz Schiffbruch gelitten und der Vagabondage verfallen seien. Ebenso falsch sei es zu behaupten, die Vagabondage sei ein Product der modernen Gesetzgebung, etwa die Freizügigkeit, die Aufhebung der Wanderbücher oder die Gottlosigkeit dafür verantwortlich machen zu wollen. Die Vagabondage sei jedenfalls schon alten Datums. Als in unserem Herzogthum, in den Marschen die ersten Chaussees angelegt seien, sei häufig die Neuherung gehört worden, nun würden die Bettler gewiß in erhöhtem Maße ins Land gezogen werden. So viel sei jedoch gewiß, es müsse etwas geschehen, um die heutigen Tages überhand nehmende Vagabondage zu bekämpfen und die Noth, die man als eine objective und subjective bezeichnen könne, zu lindern. Eine objective Noth sei die Vagabondage naturgemäß für die Bewohner der Städte und Dörfer, die in ihren Häusern von den Vagabonden überfallen würden, eine subjective für die Vagabonden selbst, die mit Untergrabung ihrer Gesundheit ziel- und planlos auf den Landstraßen umherirren, ohne Arbeit zu finden. Die Meinung, daß die Vagabonden überhaupt nicht arbeiten wollten, sei eine irrige. Um nun der Noth der Vagabonden entgegen zu treten, dazu erscheine die von Herrn Pastor Bodelschwingh zu Wilhelmsdorf angelegte Arbeiter-Colonie

nach den bisherigen Erfahrungen ganz besonders geeignet. Der Herr Redner bittet alsdann den Herrn Pastor Gramberg, über die Einrichtung der Colonie Wilhelmsdorf Bericht zu erstatten. Herr Pastor Gramberg (Elsfleth) tritt ebenfalls der Ansicht entgegen, daß die große Mehrzahl der die Landstraßen, Dörfer und Städte überschwemmenden Bettler und Vagabonden absolute Gegner der Arbeit seien, es werde vielmehr den Leuten unendlich schwer, nachdem sie einmal längere Zeit der Vagabondage anheimgefallen, bei redlichster Arbeit zu erhalten. Leute namentlich auf dem Lande, die wohl in der Lage wären, Arbeiten zu vergeben, schreckten davor zurück, solche Vagabonden, die durch ein längeres derartiges Leben entkräftet, mit zerrissenen Kleidern, oftmals von Ungeziefer heimgesucht, erschienen, in ihre Häuser und Betten aufzunehmen. Deshalb sei es ein Segen, daß eine Anstalt ins Leben gerufen sei, wo derartige Leute factisch wieder arbeitsfähig gemacht würden. Sobald die Leute in Wilhelmsdorf aufgenommen seien, würde zunächst eine gründliche Reinigung des ganzen Menschen vorgenommen, wozu eine Badeanstalt in der Colonie eingerichtet sei. Alsdann werde die gesammte Kleidung des Aufgenommenen einer Revision unterzogen, die Leibwäsche sei in der Regel völlig unbrauchbar und werde vernichtet. Die nun neu gelieferte Kleidung sei nicht etwa als Geschenk zu betrachten, sondern müsse abverdient werden. Die Wohnräume des Colonisten seien gesund und geräumig, die Speisen kräftig und schmackhaft. Die dem Colonisten übertragenen Arbeiten sind ausschließlich landwirtschaftliche und betreffen die Urbarmachung uncultivirter Landflächen. Redner hält dies für durchaus richtig, da auf solche Weise dem Handwerkerstande keine Concurrenz bereitet werde, die Urbarmachung dieser Flächen vielmehr dem ganzen Lande vortheilhaft sei; die schwere körperliche Arbeit wirke ferner sehr günstig auf die Gesundheit der Betreffenden.

Der Zweck der Colonie Wilhelmsdorf sei ein dreifacher: 1) Reinigung der in Schmutz häufig verkommenen Vagabonden. 2) Gewöhnung der nunmehrigen Colonisten an Arbeit und Stärkung der Gesundheit durch dieselbe. 3) Entwöhnung von allen spirituellen Getränken.

Der Aufenthalt in Wilhelmsdorf währe in der Regel 3 Monate, wenigstens so lange, bis die gelieferte Kleidung verdient sei. Nach Ablauf dieser Frist wäre es gewöhnlich möglich, ihnen eine Stelle nachzuweisen. Der Verdienst für den Colonisten sei naturgemäß kein hoher, für die fleißigsten, kräftigsten Arbeiter stelle sich derselbe auf höchstens 3 — 4 Mark per Woche. Die Leute seien meistens sehr dankbar, daß man sie aus ihrem Elend gerissen und ihnen helfen wolle. Seit Bestehen von Wilhelmsdorf sei nur zwei Mal

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

7 Novelle von **H. S. Waldemar.**

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er läuschte sich in seiner Voraussetzung, er suchte Erta und Elfrida auf all ihren ihm bekannten Lieblingsplätzen und schlug endlich verstimmt den Weg nach seiner väterlichen Wohnung ein. Da, welches Spiel trieb seine Einbildung mit ihm! War es ihm doch, als töne ihm aus der kleinen Hütte die süße Stimme, das wohlbekannte Lied entgegen. Nein, es war kein Trug — er öffnete die nur angelehnte Thür und dort saßen wirklich Erta und Elfrida in der engen niedrigen Stube neben Stina's Lager.

„Berstoben ist der süße Traum,
Ich wollt', ich könnte sterben —“

„Erta!“

Er konnte den Auf der Ueberraschung nicht zurückhalten. Erta, welche dem Eintretenden den Rücken gekehrt hatte, wandte sich um und stand auf. Es war ihm, als ob ihre lichte Gestalt, ihr goldenes Haar den wiedern Raum des väterlichen Hauses erleuchtete.

„Ich wollte Ihrer kleinen Schwester Lebewohl sagen und fand sie nicht auf ihrem gewöhnlichen Spielplatz,“ erklärte Erta freundlich, „da haben wir sie in ihrer Wohnung aufgefunden. Es ist Ihnen doch nicht unangenehm?“

Feddersens Augen mußten die Frage genügend beantworten, denn Erta senkte die ihrigen und fuhr besangenen fort: „Wir haben jetzt auch die Bekanntschaft des Kästchens erneuert und die Ihrer Mutter gemacht. Aber das Kästchen hat mein Band verloren, schon am ersten Tage, wenn ich Stina recht verstand.“

Nun bemerkte Feddersen auch, daß seine Mutter sich im Zimmer befand. Sie hatte, ganz gegen ihre Gewohnheit, die

Hände im Schooße ruhend dem Gesange gelauscht. Die Käse schließ zusammengerollt zu ihren Füßen. Er wußte es wohl, wo das blaue Band sich befand, es lag über einem jetzt eben heiß und verlangend klopfenden Herzen.

„Wir sind nicht ganz umsonst hier auf der Insel gewesen,“ bemerkte Ertriede, „wir können uns jetzt schon ziemlich gut verständigen mit der Eingeborenen.“

„Daß Sie nicht umsonst hier gewesen sind, zeigt mir auch die Nothe Ihrer Wangen, Ihre Gesundheit hat sich wesentlich gebessert, Fräulein Ertriede,“ erwiderte Feddersen jetzt gefaßt, „ich hoffe, Sie werden sich deshalb nicht ungern der letzten Wochen erinnern.“

Er sprach zu Ertriede, aber bei den letzten Worten streifte ein flüchtiger Blick zu der anderen Schwester hinüber. Doch diese hatte sich eben zu dem lahmen Kinde hinabgebeugt und verberg ihm den Ausdruck ihres Gesichtes. Sie lächelte wieder die blasse Wange.

„Und nun komm, Erta, wir müssen heim,“ sagte Erta dann heftig.

Sie richtete der Fischersfrau die kleine Hand und nach einigem Zögern wandte sie sich zum gleichen Abschiedsgruß an Feddersen. Einen Augenblick hielt er die schlanken Finger in seiner Rechten.

„Ihre Frau Mutter hat mir die Erlaubniß gegeben, Sie in Ihrem Winterquartier aufzusuchen. Darf ich hoffen, daß auch Sie mich willkommen heißen werden, Fräulein Erta?“ Sie nickte ihm freundlich zu.

„Dann heißt es also nicht: Leben Sie wohl, sondern: Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen also!“ sagte auch Ertriede und die Thür schloß sich hinter ihnen.

Noch niemals war nach der Abreise der jungen Damen dem jungen Arzt seine väterliche Hütte so lach und dunkel erschienen und er dachte mit Befriedigung daran, daß auch sein Aufenthalt in der Heimath sich seinem Ende nahte.

VI.

Nun sind die Zweige leer.

Ehe Feddersen seine kleine heimathliche Insel verließ, wurde ihm eine freudige Ueberraschung, eine unermuthete Begegnung zu Theil.

Er kehrte gerade von einem Spaziergange am Strande zurück, als ihm bei einer Wendung der Dorfstraße ein kleiner ältlicher Herr entgegen trat, der ihn mit dem freundlichen Ausruf anhielt:

„Also doch ausfindig gemacht!“

„Herr Amtsrath Mühlen“ war Feddersens erfreuter Gegenruf.

„Derselbe, mit Haut und Haar, nicht allzuviel von letzterem freilich. Sie sehen, lieber Doktor, daß man mich nicht ungestraft einladen darf.“

„Seien Sie mir herzlich willkommen in meiner Heimath, Herr Amtsrath. Ich freue mich, Ihnen dieselbe vorstellen zu dürfen.“

„Helfen Sie mir zunächst für ein Unterkommen sorgen, mein Theurer, ein Hotel gibt es in diesem Fischerdörfchen selbstverständlich nicht.“

„Selbstverständlich nicht, auch nicht in der allerbescheidensten Abart,“ lachte Feddersen, „und ich weiß nicht, ob ich es wagen darf, Ihnen eine Wohnung in meiner väterlichen Hütte anzubieten.“

„Kommen niemals Fremde hierher?“ fragte Mühlen gespannt.

„Nur höchst selten, aber ich wollte Ihnen soeben eine Wohnung vorschlagen, die erst vor einigen Tagen leer geworden ist, die einzige, die sich allenfalls dazu eignet, und Sie treffen es glücklich, sie schon unbesetzt zu finden. Ich hoffe, sie wird Sie zufrieden stellen, es haben ein paar Damen einige Wochen lang sich damit begnügt.“

der Fall vorgekommen, daß Leute aus Widerwillen gegen die Arbeit aus der Colonie entflohen seien.

Nedner spricht sodann über die sogenannten Unterwegs-Verpflegungstationen, die mit derartigen Colonien Hand in Hand gehen müßten.

Ober-Regierungs-Rath Nam s a u e r schlägt der Versammlung eine in 7 Thesen gefaßte Resolution zur Annahme vor, welche etwa besagt: Die Versammlung erkennt die Errichtung von Arbeiter-Colonien als ein zur Bekämpfung der Vagabondage besonders geeignetes Mittel an. Sie hält es daher für durchaus wünschenswerth, auch im Herzogthum Oldenburg entweder eigene oder in Verbindung mit benachbarten Landestheilen derartige Colonien zu gründen. Es wird ein Comité von fünf Mitgliedern gewählt, welches die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und zu versuchen hat, Gelder für besagtem Zweck flüssig zu machen. Das Comité hat Vertrauenspersonen aus dem Lande heranzuziehen, Behufs Gründung von Verpflegungstationen im ganzen Lande. Mitglied des Vereins wird Jeder, der einen einmaligen Beitrag von 20 Mark resp. einen jährlichen Beitrag von 1 Mark leistet. Das Comité wird Bericht erstatten, sobald es irgend etwas erreicht in dieser Angelegenheit, spätestens aber nach Jahresfrist. — Gutsbesitzer Ahlhorn berichtet speziell über die Tageseintheilung in Wilhelmshorst. — Bankdirector Thorade will von vorn herein der etwa aufkommenden Ansicht entgegen treten, als seien Arbeiter-Colonien identisch mit Zwangsarbeitshäusern. Er freut sich, daß die Versammlung auch aus verschiedenen Theilen des Landes besucht ist und wünscht, daß das Comité durch Leute aus dem Lande verstärkt werden möge. — Dieselbe Ansicht führt Fabrikant Windmüller (Zwischenahn) in längerer Rede aus. — Ober-Regierungs-Rath Nam s a u e r berücksichtigt diese Wünsche.

Ein Herr aus der Versammlung tritt ganz besonders für die besprochenen Verpflegungstationen ein. Ueber das ganze Land müsse ein Netz von derartigen Stationen errichtet werden, wo die Vagabonden gegen Arbeit Naturalverpflegung erhalten.

Ahlhorn stellt die oben erwähnten Thesen zur Abstimmung, welche mit der gleichfalls erwähnten kleinen Modification einstimmig angenommen wurden.

Thorade theilt schließlich mit, daß demnächst eine Versammlung berufen werden solle, um zu berathen über geeignete Mittel zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, denn gerade durch den Branntwein werde die Vagabondage groß gezogen.

Hiermit ward die Versammlung geschlossen. Die in Circulation gefesete Liste, betreffend Zeichnung von Beiträgen, erzielte bereits zahlreiche Unterschriften.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm besuchte am 15. ds. die Hygiene-Ausstellung und verweilte darin umherwandernd anderthalb Stunden. Er hielt eine freundliche Ansprache an die Herren vom Auschuß, besichtigte Alles und äußerte seine volle Zufriedenheit über die Ausstellung. Ueberall hatte er ein freundliches oder scherzhaftes Wort bereit. Als ihm am Pavillon der Altstadt Karlsbad ein Becher kredenzte wurde, der zur Erinnerung an seinen damaligen Besuch die Zahl 1868 trug, sagte er lächelnd: „Ja, ja, ich erinnere mich dieser Zeit noch sehr wohl. Zwanzig Jahre sind's, und fast ist es mir, als lägen nur Monate dazwischen, so lebhaft sind mir meine Erinnerungen. Mir fällt auch eine kleine Episode bei meinem damaligen Karlsbader Aufenthalt, die ich Ihnen vielleicht erzählen darf. Ich träumte damals in einer Nacht, ich stünde am Kurbrunnen und ein Mann reichte mir einen vergifteten Becher. Als ich erwachte, mußte ich über den Traum lachen; denn am Brunnen kredenzte mir jeden Morgen ein allerliebtestes Mädchen den Becher — und daß dieses mir nicht nach dem Leben trachtete, daß war ich sicher. Ich ging an diesem Morgen zur gewohnten Stunde zum Brunnen; als ich nun diesmal statt des Mädchens einen Mann zur Bedienung anwesend fand — das Mädchen, glaube ich, war erkrankt oder sonst

verhindert — da wurde mir in Rück Erinnerung an den Traum wirklich für einige Augenblicke ganz gruselig und unheimlich zu Muth. Ich war einige Momente unklüßig, dann aber kämpfte ich diese Anwandlung von Mißtrauen nieder und sagte zu mir selber: Die guten Karlsbader werden doch keine Mordgedanken haben! Und dann sah ich mir den gutmüthigen Mann und die ganze gemüthliche Umgebung noch einmal an und leerte den Becher auf einen Zug. Natürlich hat er mir nichts geschadet — im Gegentheil, Karlsbad hat mir damals sehr gut gethan.“

Auf seiner Reise zur Zarenkrönung nach Moskau ist der französische Minister **Waddington** auf etliche Tage in Berlin abgestiegen. Er ist dort nicht unbekannt, denn er war 1877 auf dem Congreß (türkisch-russischer Krieg) und hinterließ den besten Eindruck. Man darf annehmen, daß er sich wichtiger, politischer Aufträge zu entledigen haben wird. Namentlich sieht man es als seine Aufgabe an, Frankreich aus der eigenthümlich schiefen Lage zu befreien, in die es neuerdings durch die Tripel-Allianz gerathen war. (Am 14. ds. war Waddington beim Kaiser zur Tafel, der sich nach Aufhebung derselben sehr lebhaft mit ihm unterhielt. Beim Fürsten Bismarck war der Empfang gleich freundlich.)

Aus dem Umstande, daß durch Cabinetsordre vom 5. Mai d. J. drei General-Majore, vier Obersten, sechs weitere Stabsoffiziere und sieben Hauptleute bezw. Rittmeister und Premier-Lieutenants verabschiedet oder zur Disposition gestellt worden sind, will man den Schluß ziehen, daß man in den höchsten Kreisen mit Zuversicht auf das Zustandekommen des neuen **Militärpensionsgesetzes** rechnet. Der Kaiser soll nämlich angesichts der wenig günstigen Aussichten bei der ersten Verhandlung über dies Gesetz damals eine größere Zahl von Abschiedsgesuchen zurückgestellt haben, bis die Aussichten sich bessern würden.

Prinz Albrecht von Preußen wird auf der Reise nach Moskau zur Vermählung der Krönungsfeierlichkeiten am 20. d. Mts. aus Hannover in Berlin eintreffen und am nächsten Tage seine Reise fortsetzen.

Auf der ganzen deutschen Küste sollen jetzt **Sturmfiguralstangen** aufgestellt und jedes von der Hamburger Seewarte gemeldete Sturmzeichen durch ein weithin sichtbares Signal den Strandbewohnern angezeigt werden, damit fortan auch die Fischer gewarnt seien.

Auf eine Anfrage der Hamburger Bürgerschaft an die Reichsregierung betreffs der **Auswandererfrage** ist die Antwort ertheilt worden, „daß einstweilen nicht an die Vorlage eines allgemeinen Gesetzes über das Auswandererwesen zu denken sei.“

Der „Reichsbote“ stellt eine Berechnung der Verluste auf, welche das Publikum durch den **Aktienchwandel** vom Jahre 1873—1875 erlitten hat und kommt dabei zu dem Ergebniß, daß sich die Gesamtsumme der Einbuße auf 6 Milliarden Mark veranschlagen lasse.

Der thüringische Städtetag hat in seiner kürzlich abgehaltenen Jahresversammlung den Beschluß gefaßt, die Wiedereinführung der **Prügelstrafe** in den Korrigenden-Anstalten als notwendig zu empfehlen. Minister v. Puttkamer hat vor zwei Jahren auf ein ähnliches Ansuchen einer kommunalständischen Körperschaft ablehnend geantwortet.

Der ehemalige hannoversche Staatsminister **Graf Borries** ist am 14. d. in Celle infolge eines Schlaganfalls, 84 Jahre alt, gestorben.

Der Abg. **Lasfer** beabsichtigt sich seines schon lange leidenden Gesundheitszustandes halber vorläufig aus dem politischen Leben zurückzuziehen und nach Nordamerika zu reisen, wo ein Bruder von ihm lebt.

Der **feierliche Einzug des Zaren in Moskau**, welcher nächsten Dienstag stattfindet, trägt einen vorzugsweise kirchlichen Charakter, wie aus dem mitgetheilten Programm sich ergibt. Den fremden Fürstlichkeiten ist von russischer Seite, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, mitgetheilt worden, daß ihr Erscheinen in Moskau nicht vor dem 24. c., also erst nach dem Einzuge, erwartet wird. Die Festlichkeiten werden sich nach

der Krönung noch in den Juni hinein ausdehnen und am Schluß im Zusammenhang mit einer militärischen Jubelfeier, eine Art Armeefest darstellen. Eine hervorragende Stelle in den Festlichkeiten wird ein Ballfest des deutschen Botschafters des Generals von Schweinitz, einnehmen, der gleichzeitig Doyen des diplomatischen Korps ist, das durch die Anwesenheit des kaiserlichen Paares ausgezeichnet werden soll. Die Arrangirung eines solchen Festes, das auf die Anwesenheit von etwa tausend Personen berechnet ist, in einer fremden Stadt unter so exceptionellen Verhältnissen, wie sie zur Krönung in Moskau sich darbieten, dürfte allerdings keine leichte Aufgabe sein. Es wird hervorgehoben, daß von allen diplomatischen Persönlichkeiten der deutsche Botschafter allein die Ehre haben soll, das kaiserliche Paar zu seinen Gästen zählen zu dürfen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Mai.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, mit dem 1. Juni d. J. dem Oberfinanzrath **Heumann** den Vorfig in der Zolldirection zu übertragen unter Beilegung des Titels „Oberzolldirector“, und den Finanzrath **Buchholz** seines Dienstes bei der Zolldirection zu entheben; ferner den Forstmeister **Jaritz** an Stelle des in Ruhestand tretenden Oberforstmeisters **Asmus** zum Mitgliede der Commission zur Regulirung und Ablösung der Forstberechtigungen im Fürstenthum Birkenfeld zu ernennen, den Revierförster **Kröger I.** im Herrenholz auf die erledigte Stelle in Stübe, den Revierförster **Bulling** im Streel auf die durch die Verlegung des Revierförsters **Kröger I.** zur Erledigung kommenden Stelle im Herrenholz zu versetzen, den Forstausseher **Forstauditor Brauer** in Cloppenburg zum Revierförster zu ernennen und demselben die Verwaltung des Reviers Streel zu übertragen, den Dr. med. **Windberg** zu Friesoythe zum Amtsarzt für das Amt Friesoythe, und die Supernumerare **Voigt** und **Gustav de Cousser** zu Hauptamtsassistenten zu ernennen.

Militärisches. Der Herr Oberlieutenant Freiherr **von Gayl** hieselbst ist mit dem heutigen Tage zum Regiments-Commandeur des Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 76 (Hamburg—Lübeck) ernannt worden.

Die diesjährige Uebung der Mannschaften des **Beurlaubtenstandes** findet bei der hiesigen Artillerie-Abtheilung in der Zeit vom 28. Mai bis incl. 9. Juni cr. statt und werden hierzu 11 Unteroffiziere und 97 Gemeine einberufen. Die Artillerie-Kaserne ist voll belegt und muß somit für diese Mannschaften Quartier in hiesiger Stadt beschafft werden. Obgleich nun fast zu derselben Zeit etwa 670 Mann zum hiesigen Infanterie-Regiment einberufen und größtentheils im Spreen'schen Kasernement einquartiert werden, ist doch noch Aussicht vorhanden, auch diese Mannschaften in Massenquartiere unterzubringen und so die Bürgerschaft von der oft recht lästigen Verpflichtung zur Leistung von Natural-Quartieren auch für dieses Mal zu befreien.

Die auf gestern Abend in der Aula der Realschule vom hiesigen Arbeiter-Bildungs-Verein veranstaltete **Gedenkfeier** zu Ehren des verstorbenen Reichstagsabgeordneten **Dr. Hermann Schulze-Delitzsch** wurde durch einen entsprechenden Gesangsvortrag Seitens der Gesangs-Abtheilung des genannten Vereins in sehr geeigneter Weise eingeleitet. Hierauf hielt der Herr Bankdirector **Thorade** die angekündigte Gedenkrede. In längerem Vortrage widmete derselbe dem Heimgegangenen warme Worte der Anerkennung in Betreff der außerordentlich segensreichen Wirksamkeit, welche Schulze-Delitzsch seit einer langen Reihe von Jahren in erfolgreichster Weise auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens und in uneigennützigster Art entfaltet habe und gab zugleich einen möglichst detaillirten Bericht über den Lebenslauf des Verstorbenen, der bekanntlich der Schöpfer der seit

„Damen?“ wiederholte Mühlen erregt, „doch nicht eine Mutter mit zwei Töchtern?“

„Allerdings, Frau von Rüdiger mit Zwillingstöchtern.“

„Und sie hat diese reizende kleine Insel schon verlassen, ist abgereist?“

„Vor einigen Tagen. Kennen Sie die Damen?“

„Doch der Amtsrath Mühlen beantwortete in seiner Ueberzeugung die Frage nicht, sondern rief in tragikomischem Ton aus:

„Ich Pechvogel! Das heißt, verstehen Sie mich nicht falsch, mein Theurer, ich nenne mich nicht so, weil ich die Damen kenne, sondern weil ich sie verfehlt habe. Ich hatte mir vorgenommen, das Weltmeer nach ihnen zu durchsuchen und nun hätte ich sie beinahe hier gefunden. Wissen Sie, wohin sie gegangen sind?“

„Nein.“

Ihr nächstes Reiseziel war Feddersen allerdings unbekannt, aber ein aufdämmernder Argwohn hielt ihn auch davon ab, dem alten Herrn den Ort ihres beabsichtigten Winteraufenthaltes zu nennen. Feddersen zwang sich zu einem Scherzwort und sagte:

„Welcher der drei Damen gilt Ihre Verfolgung, die sich vor der Unendlichkeit des Weltmeers nicht scheut?“

„Ich verfolge einen sehr uneigennütigen Zweck, mein Theurer. Ich selbst kenne die Damen nicht, die Töchter wenigstens nicht, aber ich besitze einen Neffen, der mein Mündel war und dieser hat es sich in den Kopf gesetzt, ein Fräulein von Rüdiger zu heirathen. Die Mutter hat sich ihm ungünstig gezeigt und ich habe mich aufgemacht, sie nach dem Grunde ihres Widerstandes zu fragen und denselben womöglich zu beseitigen. Ich denke, Ihnen darf ich das anvertrauen. Aber erzählen Sie mir von dem jungen Mädchen, der Auserwählten meines Neffen, da Sie sie ja kennen. Ist sie so heißer Liebe werth?“

„Welche der beiden Damen hat das Glück, sich solcher Bewerbung zu erfreuen?“ fragte Feddersen mit mühsam erklämpfter Fassung, obwohl ihm selbst freilich kein Zweifel darüber möglich schien, welcher der Schwestern der Vorzug zu geben sei.

„Erika heißt sie,“ entgegnete der Amtsrath offenherzig.

„Ah, ich dachte es wohl!“ rief Feddersen und es lag trotz aller Selbstbeherrschung ein seltsamer Ton in diesem Ausruf.

Mühlen blickte betroffen auf und sagte, den jungen Mann scharf fixirend:

„Wie, mein lieber, Sie haben doch nicht selbst...“

„Was denken Sie, Herr Amtsrath? Glauben Sie, ich könnte, und noch dazu in meiner Heimat, meine Stellung vergessen — der Sohn eines Fischers einem Fräulein von Rüdiger gegenüber!“

„Dah, Ansign, mein Vetter! Aber es freut mich, daß ich mich irre, denn, unter uns gesagt, mein Herr Neffe glaubt sich Hoffnung auf Erwidrerung seiner Neigung machen zu dürfen und der einzige Widerstand, den er fürchtet, soll von der Mutter ausgehen. Er bezeichnet mir die Dame als ganz unbegründeten Launen ergeben. Haben Sie etwas dergleichen gemerkt?“

„Sie schien mir allerdings nicht ganz frei von Sonderbarkeiten zu sein, aber ich habe das auf Rechnung des plötzlichen Todes ihres Vaters gesetzt, den sie wohl sehr geliebt hat,“ meinte Feddersen zustimmend.

„Nun, von einem plötzlichen Tode kann man doch nicht wohl sprechen, sie hat ihn Monate lang in Italien pflegen dürfen, ehe er einem Lungentode erlag, das sich nach einer Verwundung auf der Jagd ausgebildet hatte.“

„Wissen Sie das bestimmt, Herr Amtsrath? Mir hat Frau von Rüdiger erzählt, daß ihr Gemahl mit dem Pferde gestürzt und an den Folgen dieser Verletzung gestorben sei.“

„Sonderbar! Ich weiß es ganz bestimmt, ich habe die Dame als Mädchen gekannt, genau genug, um mich für ihr

ferneres Schickal zu interessieren und ich erfuhr den Vorfall bei jener Jagd von einem Augenzeugen. Herr von Rüdiger war als sehr vorsichtiger und keineswegs passionirter Jäger bekannt und bei jener Gelegenheit keinesfalls zu Pferde, denn es handelte sich um eine Treibjagd auf Hasen. Das traurige Ereigniß mag aber wohl einen um so tieferen Eindruck auf die junge Frau gemacht haben, als sie damals der Geburt ihres ersten Kindes entgegenah. Sie verließ das kleine Mädchen im zartesten Alter und begleitete ihren Mann nach dem Süden, da die Aerzte ihm bei einem längeren Aufenthalt dort Heilung in Aussicht stellten. Das ist alles, was ich damals von ihr erfuhr, bis ich nach wenigen Monaten den Tod ihres Mannes in den Zeitungen las. Ihr weiteres Schickal und die Existenz dieser Zwillinge waren mir unbekannt, davon hörte ich erst von meinem Neffen.“

„Wunderbar,“ sagte Feddersen nachsinnend, „mir hat Frau von Rüdiger erzählt, daß sie außer diesen Zwillingen kein Kind besessen hat.“

„Hat Ihnen,“ sagte Mühlen, „die Dame den Eindruck vollkommener geistiger Gesundheit gemacht, lieber Doktor?“

„Es gab allerdings Momente, in welchen ich daran zweifelte, doch habe ich als Arzt keinerlei Anzeichen einer geistigen Störung an ihr finden können, es sei denn höchstens ein unruhiger Ausdruck ihrer sonst so schönen, dunklen Augen, der mir stets den Gedanken wach rief, als erwarte sie etwas Schreckliches.“

„Das klingt ganz romanhaft, bester Doktor, ganz so, als wollten Sie Frau von Rüdiger zu einer jener jetzt so beliebten Verbrecherinnen stempeln, die stets die Entdeckung einer ihrer gräßlichen Thaten befürchten.“

„Nun, der Himmel bewahre mich vor so schwarzen Gedanken,“ lachte Feddersen, „aber so ganz fremd sind mir jene Gedanken allerdings nicht geblieben. Das Weien der Dame machte einen eigenthümlichen Eindruck auf mich.“

(Fortsetzung folgt.)

dem Jahre 1849 in Deutschland bestehenden und seit 1860 in den meisten Staaten Europas eingeführten Genossenschaften, sog. freien Verbindungen, gewesen ist. Zeit und Raum gestatten uns leider nicht, hier auf diesen Vortrag spezieller einzugehen; nur soviel sei bemerkt, daß derselbe von den Anwesenden mit sichtlichem Interesse entgegengenommen wurde. Mit Gesang wurde die erhebende Feierlichkeit geschlossen.

Der **Oldenburger Schützenverein** beabsichtigt auch in diesem Sommer wieder, wie in den Vorjahren, im schönen Schützenhofgarten 6 Concerte zu veranstalten, worauf wir hier mit dem Bemerkten aufmerksam gemacht haben wollen, daß der große, nach jeder Richtung geschmackvoll angelegte Garten des Oldenburger Schützenhofes sich bereits in denkbar bestem Zustande befindet und daher auch während der kommenden Sommer-Saison wieder einen äußerst angenehmen Aufenthalt bieten wird. Die Bedienung Seitens des jetzigen Wirths Herrn **Habel** läßt durchaus nichts zu wünschen übrig; Speisen und Getränke sind gleich vorzüglich und namentlich sei erwähnt, daß Herr **Habel** sich zur Aufgabe gemacht hat, stets einen guten **Schoppen Bier** vorrätzig zu halten. Wie empfehlen den Besuch des in Rede stehenden Etablissements, welches auch Nichtvereinsmitgliedern jederzeit zugänglich ist, angelegentlichst und wünschen recht rege Theilnahme an den in Aussicht stehenden Concerten. Der Weg zum Schützenhof und von dort wieder zur Stadt befindet sich in vorzüglichem Zustande und kann als eine Promenade angesehen werden, wie man eine solche sich kaum besser wünschen kann.

In dem unter der Bezeichnung „**Buddenharm's**“ bekannten Wirthschafts-Etablissement zu **Bürgerfelde**, jetziger Inhaber **Vernh. Strahlmann**, findet morgen, Sonntag, großes Gartenconcert und Einweihungsball, verbunden mit **Kinderfest**, bestehend in **Sacklaufen, Bandlaufen, Hahnenschlag u. s. w.**, statt. Die Parole für morgen laute daher, namentlich für die Kinder: „Auf nach Bürgerfelde!“

Am 2. Pfingsttage hatte ein **Trompeter** von der hiesigen Artillerie ein ungesatteltes Dienstpferd zu reiten. In der Nähe des „**Weißer Lamm**“ im **Eversten** ist derselbe vom Pferde gefallen, leider aber dann bis zum Hause des Wirths **Kuhlmann** auf dem Straßenpflaster geschleift worden, wodurch er am Kopfe und Halse bedeutende Verletzungen erlitten hat, die seine Ueberführung in das Lazareth nothwendig machten.

Allen an **Asthma** und anderen Beschwerden der Athmungsorgane Leidenden wird neuerdings ärztlicherseits das **Dampfschiff** als **Luftkurort** als probat empfohlen. Eine täglich drei- bis vierstündige Fahrt auf einem kleinen Passagierdampfer, der alle Bequemlichkeiten des häuslichen Lebens ermöglicht, dabei aber der Genuß der erfrischenden freien Seeluft gestattet, hält man für ein Heilmittel allerersten Ranges für die genannten Uebel.

Butjadingen. Nachdem 1882 die kleine Gemeinde **Waddens** ihre Kirche mit einem neuen, sehr hübschen Thurme versehen, auch die Kirche so bedeutend restaurirt hat, daß das freundliche Gotteshaus jetzt kaum von einem vollständigen Neubau zu unterscheiden ist, wurde am 1. Pfingsttage noch ein sehr wesentliches Mittel der Erbauung und Hebung der Andacht hinzugefügt: eine neue Orgel, wodurch denn nun das Ganze vollendet ist. Der Erbauer der Orgel, Herr **Joh. Schmidt** in Oldenburg, hat wiederum auch an diesem kleinen Werke gezeigt, daß er Meister in seinem Fache ist, ein Künstler im besten Sinne. Möge denn das freundliche Gotteshaus mit seiner schönen Orgel lange dastehen zur Ehre Gottes und zur Zierde der Gemeinde, die es baute.

Butjadingen. Die **Milchkühe** stehen noch größtentheils auf dem Stalle, werden aber wohl denselben jetzt verlassen, weil der Graswuchs in Folge des gefallenen Regens und der angenehmen Witterung sich augenscheinlich hebt. — Die **Butterpreise**, welche gewöhnlich gegen Mai zu fallen pflegen, haben noch immer ihren Stand behauptet — 1 Pfd. kostet 95 Pf. bis 1 Mk. Dieses ist wohl eine Folge der bisher vorherrschenden kalten Witterung und unfruchtbaren nördlichen und östlichen Winde.

Blegen. Die glückliche Heimkehr des Lloydampfers „**Gabsburg**“ in Bremerhaven hat man auch in unserem Dorfe mit Freude vernommen, waren doch mehrere Familienväter aus dem Orte auf dem Schiffe. Schon früh am Sonnabend Morgen wurde nach dem Schiffe ausgeschaut, welches dann im Laufe des Tages von zwei englischen Dampfern einbugsiert wurde.

Berne, 12. Mai. Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt war ein recht reger zu nennen. An Hornvieh waren circa 700 Stück aufgetrieben, die theils an auswärtige — 10 Waggons — theils an inländische Händler verkauft wurden. Der Handel war ziemlich gut, doch wurden die Preise, nach Verhältnis der übrigen Märkte, niedriger bedungen, als man vorher glaubte. Von den in großer Anzahl aufgetriebenen Schweinen und Ferkeln blieben viele unverkauft.

Sever, 15. Mai. Dem heutigen Viehmarkte waren zugeführt 409 Stück Rindvieh, etwa 350 Schweine, 235 Schafe und Schaflämmer in großer Anzahl. Für niedriges Rindvieh sowohl als auch für Weidvieh wurden wie bisher hohe Preise bedungen. Die Preise für Schweine stellten sich

etwas höher, als an den vorhergegangenen Markttagen, es wurden 2 Mk. bis 2 Mk. 50 Pf. pro Woche des Alters bezahlt. Schaflämmer wurden fast nicht unter 9 Mk. verkauft, mehrfach jedoch mit 11 bis 15 Mk. bezahlt. Gute Milchschafe bedangen ebenfalls hohe Preise — bis zu 30 Mk. pro Stück. — Am 22. Mai nächster Viehmarkt.

Vermischte Nachrichten.

Die Schweizer können sich nicht genug wundern über den alten **Moltke**. Er geht so stramm aufrecht und so wenig langsam, daß sie an seine 83 Jahre nicht glauben wollen. In seiner schlichten schwarzen Civilkleidung hätten sie ihn eher für einen Pastor oder Professor angesehen als für den Feldherrn, der die größten Schichten des Jahrhunderts geschlagen und die Dänen, Oesterreicher und Franzosen besiegt hat.

Die deutsche Kaiserin hat der **Miß Jessie Ace**, Tochter des Leuchthurnwärters in Mumbles in England, welche mit eigener Lebensgefahr einige Mitglieder der Mannschaft des Rettungsbootes von Mumbles vom **Tode des Ertrinkens** gerettet, eine goldene Brosche im Werthe von 50 Guineen (1071 deutsche Reichsmark zum Geschenk gemacht. Die Landsleute des jungen Mädchens haben bis jetzt noch keine Schritte gethan, um dessen mühevollen That zu belohnen.

Claus Spreckels, ein hannoverscher **Bauernjunge**, wanderte vor etwa 30 Jahren nach Kalifornien aus, um sein Glück zu machen. Mit dem Goldgraben glückte es ihm nicht, aber er war zäh und findig, jattelte immer wieder um, kaufte immer mehr Land an, gründete Zuckerraffinerien und ist jetzt ein vielfacher Millionär.

Eine **schrecklich blutige Scene** ereignete sich dieser Tage in **Traila** (Rumänien), wo eine Hochzeit gefeiert wurde. Während des fröhlichen Mahles erhob sich plötzlich einer der Gäste, der **Schlächtersohn Petrowitsch**, und stürzte mit hochgeschwungenem Messer und furchtbar entstelltem Gesichte unter dem Ausrufe: „Ich bin der Bräutigam!“ auf die Braut los. Dieselbe stieß einen schrecklichen Schrei aus, als sie der Wahnsinnige packte, aber mit Uligeschwindigkeit hatte er sein scharf geschliffenes Messer ihr dreimal in die Brust gestoßen, so daß sie sogleich todt zu Boden glitt. Der Bräutigam, welcher den Wüthenden von hinten gepackt hatte, erhielt während des Kampfes so furchtbare Stichwunden, daß er innerhalb weniger Secunden ebenfalls todt niederfiel. Dies Alles war das Werk einiger Augenblicke und die anwesenden Gäste waren so vor Entsetzen starr, daß keiner daran dachte, den Wahnsinnigen von seinem blutigen Beginnen abzuhalten. Erst nachdem noch mehrere Personen schwer verletzt waren, gelang es einem der Männer, dem Tobenden einen Stuhl so vor die Füße zu werfen, daß er fiel. Jetzt stürzte sich Alles auf den Wüthenden, dem das Messer erst entrissen werden konnte, als man ihm die Hand und Finger mit den Stiefelabläßen zerquetscht hatte. Der Wahnsinnige wurde schließlich mit Stricken festgebunden, auf einen Wagen geladen und in's Spital überführt, wo er noch in derselben Nacht in einem Tobsuchtsanfall unter furchtbaren Zuckungen seinen Geist aufgab.

Wie bei der Krönungsfeier in Moskau das **Freibier** verzapft wird. Der Festplatz ist auf drei Seiten in Länge von fast einer halben deutschen Meile mit Schienensträngen umzogen worden. Auf diesen stehen 100 Waggons, mit Bier resp. Meth gefüllt. Jeder Wagon enthält 25 Fässer. Die Waggons dienen zugleich zum Ausschank, sind also durch eine Barriere vom Publikum getrennt. Ein armirtes Eisenrohr läuft längs dem Wagon hin und wird durch bewegliche Krähne mit je zwei zu verzapfenden Fässern in Verbindung gesetzt. Aus dem Rohr strömt vermittelst sieben Abzapfern aus Gummi, die von sieben Kellnern mit dem Abzeichen eines Seidels auf der Brust bedient werden, die eble Blut durch den Druck der eigenen Schwere in die dargebotenen Krüge. Da anzunehmen ist, daß die mit der Bedienung betrauten 700 Ganymede ganz zuerst sich selbst in gehobene Feststimmung versetzen werden, so daß ein Auslaufenlassen der Fässer leicht vorkommen könnte, sind die Abzapfungsvoorrichtungen mit selbstthätigen Verschlüssen versehen, der sich nur bei Ausübung eines bestimmten Druckes öffnet. Die Vorrichtungen sind derart getroffen, daß im Nothfalle die Blut von 2500 Fässern innerhalb zweier Stunden die durstigen Kehlen der Festgenossen hinabströmen kann.

Viele Tausend unserer **deutschen Singvögel**, die im Herbst in wärmeren Ländern Winterquartiere bezogen haben, werden in diesem Frühling nicht heimkehren. In St. Remo und anderen Küstenorten Italiens wird von jungen und alten Müßiggängern auf sie Jagd gemacht. Am Abend kommen diese Helden mit Beute reich beladen nach Hause, ihre weiten Taschen gefüllt mit **Roßhehln, Schwalben, Fliegenschnäppern, Stieglitzen, Nachtigallen u. s. w.** Die Nachtigallen gelten als ganz besondere Leckerbissen. Für jeden Nichtitaliener, namentlich für die vielen deutschen Badegäste dort, ist die Vernichtung der nützlichsten und lieblichsten Geschöpfe der gesiederten Welt ein wahrer Greuel und die unverkämte Art, wie deren Mord vor den Augen der Fremden betrieben wird, empörend. Aber nichts kann diesem Treiben Einhalt thun und es ist in diesem Frühjahre schlimmer als je. Hohe Zeit aber wäre es, daß mit aller Energie ein Vertrag zwischen dem deutschen Reiche und Italien angestrebt würde, der dem Massenmorde der nützlichsten Freunde und Schützer unserer Land- und Forstwirtschaft steuere. So große wirtschaftliche Vortheile die theuer erkaufte Gotthardbahn dem deutschen Reiche bringt, der Nutzen eines solchen in Wahrheit durchgeführten Vertrages würde nicht geringer sein.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 20. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **W. I. M. S.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Prall**.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 20. Mai:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer **Dr. Brandt**.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 20. Mai 1883

Gottesdienst (10 Uhr).

Methodistenkirche.

Sonntag, den 20. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prediger **Prizlaff**.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 20. Mai 1883:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 19. Mai 1883.		getauft	verkauft
40/0 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		102,10	102,65
40/0 Oldenburgische Conjols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)		101.	102.
40/0 Stollhammer und Butjadinger Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Jeverische Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Bareiler Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Dammer Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mt. 100.--)		99,75	100,75
40/0 Braker Seelachs-Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Oldenburgische Stadt-Anleihe.		99,75	100,75
40/0 Obersteiner Stadt-Anleihe.		99,50	100,25
40/0 Landeshauptliche Central-Pfandbriefe			
30/0 Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Markt		147.	148.
40/0 Cuten-Libeder Prior.-Obligationen		100.	101.
31 2/3% Hamburger Staatsrente		88,95	89,50
40/0 Preussische consolidirte Anleihe		102.	102,55
41 1/2% Preussische consolidirte Anleihe		103,50	—
50/0 Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fro. im Verkauf 1/4% höher)		91,60	92,15
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873		—	—
40/0 do. do. von 1878		98,20	98,75
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27-29		100.	—
40/0 do. do. do.		98,10	99,40
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank		101,70	102,25
40/0 do. do. do.		97,95	98,50
50/0 Borussia-Prioritäten		100,50	101,50
40/0 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten		95,40	95,95
Oldenburgische Landesbank-Actien		—	147,50
40/0 Einz. u. 5/16% Z. v. 31. Decbr. 1881		154	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40/0 Einz. u. 4/10% Z. v. 1. Jan. 1882.)		—	95
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustheute)		—	—
40/0 Zins vom 1. Juli 1882		—	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		169,15	169,95
„ London „ „ 1 Pf. „ „		20,445	20,545
„ New-York für 1 Doll. „ „		4,18	4,24
Goldsud. Banknoten für 10 Gld.		16,80	—

Privat-Bekanntmachungen.

Neu eingetroffen!

Eine reichhaltige Sendung **Wiener Handschuhe** im neuesten Genre, als **schwarze und colorirte Glace** und **Schweden 4-10knöpfig**, empfiehlt bestens

Valeska Reuter.

Einem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich am heutigen Tage an der **Radorsterstraße** ein

Colonialwaaren-Geschäft

errichtet und halte ich mich mit allen Sorten der in dieser Branche vorkommenden Waaren angelegentlichst empfohlen. Oldenburg, 1883 Mai 15.

Hochachtungsvoll

P. Busch.

Pianos neue Modelle.

Billig gegen Baar oder Abzahlung.

Weidenslauser, Berlin NW.

Geehrte Anfragen werd. sofort beantwortet.

Auswanderung!

Junge Leute, auch Familien, welche auswandern wollen, können sich an eine Gesellschaft anschließen. Fahrt von Holland nach New-York, diese Strecke ist billiger und angenehmer. Discretion zugesichert. Adressen sind unter „A. 500“ in der Expedition d. Bl. einzureichen.

Weissbier

in Krügen empfiehlt

J. G. Fischer, Ofenerstr. 20.

Verlegte am 1. Mai d. J. meine

Bäckerei

nach **Ofenerstraße 26**. Ich werde auch hier bemüht mir das Wohlwollen meiner geehrten Kunden zu erhalten.

J. D. Siemers.

Zu vermieten.

Eine möblirte Stube und Kammer

Heiligengeist-Wall 3.

Zu vermieten.

Eine Stube mit Kammer.

Ofenerstr. 26.

Zu verkaufen.

Zwei noch gute Betten und eine **Commode.**

Humboldtstr. 7.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Besorgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Lischlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
R. Bohlen, Inspector,
Bockstraße 13.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäste mit weißl. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blause mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

F. W. Stärzenbach

empfehlte alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herrn-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,

Damen-Lederstiefele von 5 Mk. an,

Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,

Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

A. Sieker,

F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
empfehlte sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. 11,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl das Neueste in

Herren-Hüten und Mützen.

Möbel-Magazin

von **D. Horing,** Markt Nr. 10.

Wegen meines großen Lagers von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als: 1- und 2-thürige Schränke, Pulte mit Glasaufsatz, Komoden, Bettstellen, Waschtische, Nähtische, Waschtische mit Marmorplatten, Stühle aller Art, Sophas, Springsfederarmen, Matrasen, Spiegel, Gardinenstangen zc. zc. sollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. — NB. Neulle Leute erhalten Möbel auf monatliche und wöchentliche Abzahlung, auch gebe Möbel auf Miethe. D. D.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedte.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. Mai
Dfenerstraße 29 eine

Handlung und Wirthschaft

errichtete. Indem ich mich bestens empfohlen halte, zeichne
Hochachtungsvoll

H. Blanke.

Club "Hilgesdor."

Am Mittwoch, den 23. Mai, Abends 8 Uhr:

BALL

im Clublokal (S. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.)

NB. Fremde können eingeführt werden.

Die Direction.

Bürgerfelde.

Sonntag, den 20. Mai:

Großer Einweihungsbail verbunden
mit **großem Gartenconcert.**

Musik vom Trompetercorps des Oldenb. Dragoner-Regiments Nr. 19 — Hurrah die Guten. Kinder, es giebt großen Bahnenjag. Wer Em giebt, dee hett Em. Außerdem Sacklaufen, Bandlaufen, Wurfen u. s. w. Wozu freundlichst einladet

Bernh. Strahlmann.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 20. Mai:

Grossor Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Donnerschwerer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 20. Mai:

Tanzparthie,

Es ladet ergebenst ein **G. Gattendorf.**

Sonntag, den 20. Mai:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

S. B. Hinrichs.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 20. Mai:

Großes Gartenconcert und Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 20. Mai:

Grosses Garten-Concert

Entree frei. — Nachher

Grosses Tanzvergnügen.

Es ladet freundlichst ein **S. Serrndthoff.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 20. Mai:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.